«Patientinnen mit Brustkrebs haben heute gute Heilungschancen»

Etwa 6500 Frauen und rund 50 Männer erkranken in der Schweiz jährlich an Brustkrebs. Um der Region eine möglichst umfassende Behandlungsqualität zu bieten, spannen die beiden Spitäler Emmental und Oberaargau zusammen. Thomas Eggimann, stellvertretender Chefarzt der Frauenklinik am Spital Emmental, und Daniele Bolla, Chefarzt der Frauenklinik des Spitals Region Oberaargau, über das neue interdisziplinäre Brustzentrum Emmental-Oberaargau.

TEXT **LUK VON BERGEN** BILD **CONRAD VON SCHUBERT**

Herr Bolla und Herr Eggimann, was ist der Gedanke hinter dem neuen Brustzentrum Emmental-Oberaargau an den Standorten Burgdorf und Langenthal?
Daniele Bolla: Das Ziel ist es, die jahrelangen Erfahrungen und das Know-how der Spezialistinnen und Spezialisten beider Spitäler zusammenzuführen. Das fördert den Austausch und sorgt an zwei Standorten für die bestmögliche Qualität in der Brustkrebsbehandlung. Davon profitieren unsere gemeinsamen Patientinnen.
Thomas Eggimann: Wenn man die Krankheit von Anfang an interdisziplinär angeht, wirkt sich das positiv auf die Behandlungsqualität und die langfristige Genesung aus. Das zeigen die Erfahrungen zertifizierter Brustzentren.

Wie genau sieht die Zusammenarbeit aus?
Bolla: Wir untersuchen die Patientinnen an einem der beiden Standorte und versuchen, möglichst rasch zu einer Diagnose und zur passenden Behandlung zu kommen. Sämtliche Fälle besprechen wir am Tumor-Board mit Spezialistinnen und Spezialisten aus den Bereichen Onkologie, Radiologie, Radio-Onkologie, Pathologie und bei Bedarf plastischer Chirurgie, um gemeinsame Behandlungsstrategien zu definieren. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit ist ein grosser Mehrwert des Brustzentrums.
Eggimann: Wenn eine Frau bei sich einen möglichen Brustkrebs entdeckt, kommt häufig grosse Angst auf. Deshalb ist es wichtig, dass wir rasch einen Termin zur Abklärung anbieten können. Erhärtet sich der Verdacht, haben wir mit dem Brustzentrum die Möglichkeit, Patientinnen an beiden Standorten engmaschig zu begleiten.

> «Der Vorteil des interdisziplinären Tumor-Boards ist es, dass stets die aktuellen Erkenntnisse der verschiedenen Fachbereiche in die Diskussion einfliessen.»
> *Thomas Eggimann*

Was ist eigentlich die Ursache von Brustkrebs?
Eggimann: Alle Krebserkrankungen – ob beim Mann oder bei der Frau – gründen letztlich in einer Veränderung der Drüsen. Es gibt gewisse Risikofaktoren wie Alkohol, Übergewicht oder Bewegungsmangel sowie familiäre Faktoren, die eine Tumorbildung begünstigen. Was den Brustkrebs betrifft: Etwa zehn Prozent aller Frauen entwickeln in ihrem Leben früher oder später einen Brustkrebs. Selbst wenn sie familiär nicht vorbelastet sind und stets gesund gelebt haben.

Wie kommt die Diagnose Brustkrebs zustande?
Bolla: Bei Verdacht auf Brustkrebs untersuchen wir die Patientin am wohnortsnäheren Standort. Wir haben die Möglichkeit, am gleichen Tag Mammografien sowie Ultraschalle der Brust vorzunehmen. Zudem führen wir zeitnah eine Biopsie durch. Das heisst, wir entnehmen dem Tumor Gewebe, das anschliessend im Labor untersucht wird. Nach zwei oder drei Tagen bekommen wir die Resultate und wissen dann, ob sich der Verdacht bestätigt. Je nach Stadium der Erkrankung entscheiden wir, ob es weitere Abklärungen braucht. Danach besprechen wir den Fall am interdisziplinären Tumor-Board. Gemeinsam mit den anderen Spezialistinnen und Spezialisten, aber auch in Absprache mit der Patientin, legen wir fest, welche spezifische Behandlung am sinnvollsten ist. ›

Brustzentrum Region Emmental-Oberaargau
Das Brustzentrum mit den Standorten Burgdorf und Langenthal ermöglicht Patientinnen und Patienten eine wohnortsnahe Betreuung nach modernsten medizinischen Erkenntnissen. Das Spektrum der Behandlungsmöglichkeiten reicht von chirurgischen Eingriffen über medikamentöse Therapien bis zur Strahlentherapie.
brustzentrum-emmental-oberaargau.ch

Thomas Eggimann (57, im Bild links) ist Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe und arbeitet seit Sommer 2023 im Spital Burgdorf. Schwerpunkte seiner Arbeit sind die minimalinvasive operative Gynäkologie, die gynäkologische Senologie (Erkrankungen der weiblichen Brust) und die Schwangerschaftsbetreuung.

Daniele Bolla (48) ist Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe. Er ist seit 2017 als Chefarzt am Spital Region Oberaargau tätig. Zu seinen Spezialgebieten gehören unter anderem die minimalinvasive operative Gynäkologie und die Brustchirurgie. Weitere Schwerpunkte sind die Ultraschalldiagnostik im Rahmen der Gynäkologie und Geburtshilfe sowie die Schwangerschaftsbetreuung.

Ist man sich diesbezüglich unter Medizinern immer einig?
Eggimann: Eine gewisse Diskussion soll stattfinden. Aber wir haben letztlich studienbasierte Leitlinien, die definieren, wie wir vorzugehen haben. Der Vorteil des interdisziplinären Tumor-Boards ist es, dass stets die aktuellen Erkenntnisse der verschiedenen Fachbereiche in die Diskussion einfliessen.

Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es bei Brustkrebs?
Eggimann: Früher gab es fast nur die Chirurgie zur Behandlung der Krankheit, oft eine komplette Brustentfernung. Heute gibt es viele medikamentöse Therapien wie Immuntherapie, Hormontherapie oder Chemotherapie. Im Vergleich zu früher haben heute viele Brustkrebspatientinnen gute Heilungschancen.

Im Podcast sprechen Thomas Eggimann und Daniele Bolla über die Vorteile des Brustzentrums und die Behandlungsmöglichkeiten der Krankheit.
blog.spital-emmental.ch/brustzentrum-eggimann-bolla

Welche Nebenwirkungen haben diese Therapien?
Bolla: Je nach Therapie kann es beispielsweise zu Gelenkbeschwerden oder Hitzewallungen kommen. Aber das hängt von vielen Faktoren wie vom Alter oder dem Stadium der Krankheit ab. Haarausfall, Übelkeit, Erschöpfung – die stärksten Nebenwirkungen hat die Chemotherapie. Aber auch diese Nebenwirkungen können gelindert werden.
Eggimann: Trotz der meist nur wenigen Nebenwirkungen: So eine Therapie ist kein Zuckerschlecken. Brustkrebs bringt viele Herausforderungen mit sich für die Betroffenen und deren Familien. Es braucht Ausdauer und Geduld. Da ist es wichtig, dass die Patientinnen optimal betreut und begleitet werden – nicht nur von uns Ärztinnen und Ärzten, sondern auch vom speziell ausgebildeten Pflegepersonal.

> «Die Screening-Programme ermöglichen uns, frühe Brustkrebsstadien zu entdecken und dementsprechend früh mit einer optimalen Therapie beginnen zu können.» *Daniele Bolla*

Kann eine Patientin eigentlich selbst entscheiden, welche Therapie sie machen möchte?
Eggimann: Ich bin sehr froh um diese Frage. Wir raten den Frauen jeweils zu jener Therapie, die nach heutigem medizinischem Wissen am sinnvollsten erscheint. Aber letztlich entscheiden die Patientinnen selbst. Ich hatte auch schon Patientinnen, die ganz auf eine Therapie verzichtet haben. Auch das gilt es unsererseits zu akzeptieren.

Brustkrebs galt lange Zeit als Todesurteil. Ist das immer noch so?
Bolla: Nein, heutzutage kann man Brustkrebs in den meistens Fällen gut behandeln – auch dank der Früherkennung. Die Screening-Programme ermöglichen uns, frühe Brustkrebsstadien zu entdecken und dementsprechend früh mit einer optimalen Therapie beginnen zu können.

Ab welchem Alter sollten Frauen zum Screening kommen?
Eggimann: Im Kanton Bern haben Frauen zwischen 50 und 74 Jahren alle zwei Jahre eine Mammografie zugute. Grundsätzlich ist es aber so, dass Frauen jeden Alters, die eine Veränderung ihrer Brüste feststellen, zur Kontrolle kommen sollten. Ich sage immer: lieber hundertmal für nichts vorbeikommen als einmal zu spät.

Gibt's auch Vorsorgeuntersuchungen für Männer?
Bolla: Männer machen rund ein Prozent aller Brustkrebsfälle aus. Da die Krankheit beim Mann sehr selten vorkommt, gibt es leider keine Früherkennungsprogramme. Deshalb wird die Erkrankung beim Mann meist erst in späteren Stadien diagnostiziert als bei Frauen. Deswegen haben männliche Betroffene eine tiefere Überlebensrate.

Als Ärzte am Brustzentrum sind Sie nicht selten Überbringer von schlimmen Diagnosen. Wie gehen Sie damit um?
Eggimann: Ich glaube, die Schicksale unserer Patientinnen dürfen uns auch nahegehen. Wichtig ist, dass niemand daran zerbricht. Meinen Patientinnen rate ich, den Partner oder eine ihnen nahestehende Person zur Besprechung der Resultate mitzubringen. Hat man eine Vertrauensperson an seiner Seite, fühlt man sich weniger allein.
Bolla: Wir arbeiten als Team. Die Patientinnen werden durch verschiedene Fachexpertinnen und Pflegeexperten unterstützt und begleitet. Das hilft auch dem zuständigen Personal, sich abzugrenzen und sich gegenseitig zu stützen. Jeder Mensch ist einzigartig und bringt seine eigene Art und Weise im Umgang mit der Erkrankung mit.

Das Brustzentrum Emmental-Oberaargau wurde Anfang Jahr gegründet. Wie fällt Ihre Bilanz nach einigen Monaten aus?
Bolla: Die Zusammenarbeit und der Austausch beider Standorte sind sehr wichtig. Wir haben in den letzten Monaten viele gemeinsame Abläufe definiert und in kurzer Zeit schon sehr viel erreicht. Nun geht es darum, die Qualität zugunsten unserer Patientinnen hochzuhalten und die Zusammenarbeit zwischen den Standorten weiter zu verbessern.
Eggimann: Brustkrebs ist eine häufige Krankheit. Unser Ziel ist es, der Region einen Standort für Brustkrebspatientinnen anzubieten. So müssen betroffene Frauen nicht nach Bern oder in eine andere Stadt reisen, um sich behandeln zu lassen.